

# Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

32. Jahrgang.

Nr. 47.

Neuenbürg, Samstag den 18. April

1874.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 1 fl. 20 kr. auswärts 1 fl. 50 kr. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr., bei Redactionsauskunft 4 kr. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

### Amtliches.

Revier Liebenzell.

### Wegbau-Akkord.

Am Dienstag den 21. d. M. Morgens 8 Uhr wird in der Revieramtskanzlei die Herstellung einer 700 M. langen Planie in dem Staatswald **Schloßberg** (Zwerneck) bei Liebenzell veranordnet.

Kostenvoranschlag 350 fl.  
Liebenzell, 13. April 1874.

R. Revieramt.

Revier Langenbrand.

### Schotterlieferung.

Montag den 20. April d. J. Vormittags 9 Uhr wird auf dem Rathhaus in Langenbrand ein Akkord über Schotterlieferung zu verschiedenen Waldwegen im Gesamtbetrag von 340 Km. vorgenommen.

Revier Langenbrand.

### Streuverkauf u. Accord über Riefenziehen.

Montag den 20. April d. J. wird der Ertrag einer Kulturfläche von ca. 1,5 Hekt. in **Seelach** an Heidestreu zum alsbaldigen

Abmähen an Ort und Stelle verkauft und das Riefenziehen auf derselben in Akkord vergeben.

Zusammenkunft Mittags 1 Uhr bei der Hütte im Seelach.

R. Revieramt.

Biefelsberg.

### Aufruf an die Gläubiger

des am 15. Febr. d. J. zu Unterreichenbach gestorbenen ledigen Müllers **Johann Georg Blaiß** von hier, ihre Forderungen längstens bis 1. Mai d. J. bei dem Schultheißenamte Biefelsberg anzumelden, widrigenfalls auf ihre Befriedigung bei der Blaiß'schen Verlassenschaftsausschließung keine Rücksicht genommen werden würde.

Den 14. April 1874.

R. Amtsnotariat **Wildbad**.

Fehleisen.

Neuenbürg.

### Offene Feichenbesorgers-Stelle.

Wer geneigt ist, diese Stelle zu übernehmen, möge sich sofort melden bei dem Stadtschultheißenamte.

## Neuenbürg. Realschule.

### Schüleraufnahme.

Nächste Woche beginnt das neue Schuljahr, und findet die Aufnahmeprüfung für Neueintretende **Dienstag den 21. April**, Vormittags 9 Uhr im Lokal der Realschule statt. Schulzeugnisse sind vorzulegen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Reallehrer **Weiffenbach**.

### Privatnachrichten.

**Wildbad**.

### Katholischer Gottesdienst.

Sonntag den 19. April, Vormittags 10 Uhr in der neuen Kirche.

Neuenbürg.

### Dampf-, Vanille-, Gewürz- & Gesundheits-Chocolade

in beliebigen Nummern und Verpackungen, rein u. billig empfiehlt  
**Carl Büxenstein**.

Für die frühere **Detisheimer** jetzt:

### Offenburger Naturbleiche

nehmen Tuch, Garn und Faden zur besten Beforgung in Empfang in:

**Feldrennath, Gottfried Mauer.**

**Herrenath, Wm. Waldmann.**

**Obernhäusen, Joh. Banke.**

Neuenbürg.

ca. 80 □' Steinplatten zu Küchen oder Hausgängen tauglich verkauft

**Carl Kappler**.

**Birkenfeld**.

80 Ctr. Stroh und 50 Ctr. Heu verkauft

Schullehrer **Müller**.

Neuenbürg.

Einen wohlgesitteten jungen Menschen nimmt in die Lehre

**Otto Lutz, Schreinermeister.**

**Schwann**.

Einen jungen Menschen, der das Schmieden von Dekonomie- und Acker-Geräthschaften zu erlernen wünscht, nimmt in die Lehre  
**Ludwig Knüller, Schmidmstr.**

Neuenbürg.

Im Auftrag habe zu verkaufen, schwarzen **Tuchrod, Hosen & Westen.**

**Schneidermeister Anodel.**

Neuenbürg.

Neben meiner Niederlage in **Teinacher Wasser** halte auch

### Selterser Wasser

auf Lager. Leere Krüge werden zurückgenommen.

**Frau Brießträger Rupp.**

Neuenbürg.

Einen geordneten jungen Menschen nimmt in die Lehre

**Wilh. Gull, Schuhmachermeister.**

Nächsten Donnerstag Mittag bringen wir wieder

### Vieh

nach **Birkenfeld** in **Adler**.

**Gebrüder Kahn.**

Neuenbürg.

### Lehrlinge-Gesuch.

In ein Ringgeschäft nach **Pforzheim** werden 6—8 geordnete Lehrlinge gesucht. Weitere Auskunft erteilt

**Fr. Bizer.**

Neuenbürg.

Farbige, beffinirte, carrirte, linirte und glatte Brießpapiere

bei **Jak. Meeh.**

Neuenbürg.

Linienblätter, weiß **Büschkarton**, (zu Schreib-, In- und Unterlagen)

bei **Jak. Meeh.**

### Jugendchriften

in gediegener Auswahl: z. B. von **Riciz, Diez, Horn, Hoffmann, Schupp** u. s. w. **Horn Spinnstube, Daheimkalender, Jugendkalender**, empfiehlt

**Jak. Meeh.**





# Als angenehme und solide Kapitalanlage empfehle ich 5% Obligationen

## des Spar- & Kredit-Vereins in Ulm

in Abschnitten von fl. 500 — fl. 300 — & fl. 100 — mit halb-  
jährigen, in Frankfurt a.M. Stuttgart, Augsburg, München, Nürnberg  
u. u. zahlbaren Coupons.

Ebenso besorge ich die Einlösung dieser Coupons und die Einschreibung  
der Obligationen auf den Namen oder Umschreibung auf Inhaber spesenfrei.

Neuenbürg.

Carl Buxenstein.

### Hochzeit-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde  
und Bekannte auf nächsten Dienstag den 21. d. Mts. in den Gast-  
hof zum **Bären** dahier freundlichst ein.

Neuenbürg, den 16. April 1874.

Ernst Weik,

Uhrenmacher.

Amalie Schnepf.

NB. Wir bitten diese Einladung als persönliche annehmen zu wollen.

### Weinverkauf.

ca. 1400 Liter reingehaltener 1873er **Wein**, sind dem Privatver-  
kauf ausgesetzt und es ertheilt nähere Auskunft

**Adolph Haberstroh**, Geschäftsgent  
in Pforzheim.

### Wildbad.

Morgen, Sonntag den 19. April findet

## REUNION

durch das **Quintett** der Cirkapelle bei mir statt, wozu freund-  
lichst einladet

**W. Grossmann**, z. Löwen.

Anfang 3 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Meine Ausstellung in den neuesten

**Modell-Hüten, Stroh- und Rosshaarhüten, Blumen, Federn, Bänder,  
Blonden u. Formen etc**

Habe eröffnet und lade zur gefälligen Ansicht ergebenst ein.

Pforzheim, 14. April 1874.

**Max Jos. Becker**,

Karl-Friedrich-Strasse A 51.

Anzweifelhaft ist das berühmte illustrierte Buch  
„Dr. Airy's Naturheilsmethode“ das beste und  
gediegenste Werk, welches Kranken zur Wieder-  
erlangung ihrer Gesundheit empfohlen werden  
kann. Preis nur 10 Sgr.; zu beziehen durch  
jede Buchhandlung, am schnellsten aber direkt  
von Richters Verlags-Anstalt in Luxemburg  
und Leipzig.

Warnung! Man hüte sich vor werthlosen Wer-  
ten und nehme nur „Dr. Airy's Naturheil-  
methode.“ Soeben erschien die neueste (19.)  
Ausgabe ca. 26 Seiten umfassend.

### Kronik.

#### Deutschland.

Zum Militärgesetz im Reichstag.

Berlin, 14. April. Bundeskommissär  
General Voigts-Reetz wies auf dem  
Reichstage zustehenden weiten Spielraum  
bei der Verathung des Budgets des Heeres  
und auf die Höhe der Militärbudgets der  
übrigen europäischen Großstaaten hin, ge-  
gen welche das deutsche relativ sehr niedrig  
sei, und betonte, daß die Präsenzstärke nicht  
zu hoch gegriffen sei. Der Redner gab  
einen Ueberblick über die Kriegsstärke der  
übrigen europäischen Mächte, unter denen  
Deutschland erst die dritte Stufe einnehme  
und sagte zum Schluß: „Wir brauchen  
eine starke Armee, um eine kräftige Politik  
zu führen, wir brauchen eine gefürchtete  
Armee, um den Frieden zu erhalten. Das  
werden Sie nicht erreichen, wenn Sie den  
Bestand der Armee jährlich in Frage stel-  
len. — Bundesbevollmächtigter Camphausen  
erklärte sich mit dem Bennigsen'schen Kom-  
promiß einverstanden und bemerkte, es gebe  
keine wichtigere Finanzpolitik, als den Frie-  
den zu sichern und kein sichereres Mittel,  
diesen Zweck zu erreichen, als den Frieden  
zu gebieten. „Diesen Weg wollen wir  
uns durch den vorliegenden Gesetzentwurf  
erhalten.“ — Feldmarschall Graf Moltke  
konstatirt, daß sein Standpunkt in der Frage  
unverändert sei. Ein starkes Deutschland  
in der Mitte Europas sei die beste Bürg-  
schaft des Friedens. Gegenüber dem Ne-  
vanchegeheiß sei die Hand am Schwerte  
nothwendig. Abrüstung bedeute Krieg, der  
hoffentlich durch die Weisheit der franzö-  
sischen Regierung vermieden werde. Wäre  
Deutschland 1870 geeinigt gewesen, so hätte  
es keinen Krieg gegeben. Deutschland habe  
seine Macht im Kriege nicht mißbraucht,  
es konnte in Paris zwei und eine halbe  
Million Menschen verhungern lassen und  
die französische Regierung zur Bewilligung  
aller Forderungen zwingen, forderte aber  
nur das Land zurück, was ein unruhiger  
Nachbar dem schwachen Nachbarn entrißen  
hatte. „Wir müssen auch ferner zur Ar-  
mee volles Vertrauen haben und bedürfen  
der geforderten, auch im Antrage Bennig-  
sens anerkannten Präsenzstärke. Ich glaube,  
die Präsenzstärke wäre definitiv, nicht provi-  
sorisch festzustellen gewesen; Gesetze werden  
nicht für ewig gemacht, ich stimme für das  
Provisorium, weil ich glaube, daß der pa-  
triotische Reichstag nach siebenjähriger Frist  
bewilligen wird, was im Interesse des Va-  
terlands ist, und weil ich der Zuversicht  
bin, daß sich dann eine Majorität finden  
wird, die der Wichtigkeit des Gegenstandes,  
dem Ansehen des Landes und der Würde  
dieses Hauses angemessen ist.“ — Nach einer



kurzen Rede Lasfers wird die Debatte geschlossen. — Der Antrag Bennigsen wird mit großer Majorität angenommen. — Es folgte namentliche Abstimmung über § 1 mit dem Antrage Bennigsen. Von 371 anwesenden Abgeordneten enthält sich einer der Abstimmung. Dafür stimmen 224, dagegen 146.

Der Antrag Bennigsen ist von etwa 150 weiteren Reichstagsmitgliedern unterzeichnet, darunter Bähr, Lamberger, Braun, Chevalier, Elben, Friedrich, v. Friisch, Gaupp, Gneist, Grimm, Groß, Heine, Jordan, Kapp, Kreuz, Lasker, Lenz, Marquardsen, Miquel, v. Mohl, Müller, v. Schauf, v. Schulte, Schenk, v. Stauffenberg, v. Trütschke, Völk, v. Weber, Zinn.

Sämmtliche Wahlakten des Reichstags sind, auf großen Möbelwagen verpackt, in das statistische Amt überführt worden, welches vom Reichskanzleramt den Auftrag erhalten hat, eine Statistik der Reichstagswahl vom 10. Januar 1874 herzustellen.

Berlin, 12. April. Der alte Wangel vollendet morgen sein 90. Lebensjahr. Der Armee, in die er im Alter von 12 Jahren als „Junke“ eintrat, gehört der unverwundliche Herr 78 Jahre an und dürfte wohl der älteste Soldat der Welt sein.

Berlin, 15. April. Erzbischof Ledochowski wurde heute von dem Gerichtshofe für kirchliche Angelegenheiten auf Grund des §. 24 des Gesetzes vom 12. Mai 1873 in contumaciam zur Amtsentsetzung verurtheilt.

Die Nordd. A. Z. bestätigt aus sicherer Quelle, daß der Admiralitätsrath von Madrid die beiden in der Sulu-See in Beschlag genommenen deutschen Handelschiffe Luise Marie aus Altona und Gazelle aus Apentade mit den Ladungen freigegeben und die Behörden von Manila zur Ausführung dieser Verfügung angewiesen habe. Die Entschädigung der Eigentümer der Schiffe für die durch die unberechtigte Beschlagnahme erlittenen Verluste werde im Wege der Verhandlung hoffentlich bald geregelt werden.

Pforzheim, 15. April. Ein in der Kayser'schen Bijouteriefabrik am Bahnhof beschäftigtes Lehrlingmädchen gestern Abend nach 9 Uhr bei geschlossener Barriere über den Brettener Eisenbahnübergang eilen; blieb aber mit dem Stiefelabsatz zwischen einer Schiene stecken und wurde von einer sich in's Maschinenhaus bewegenden Maschine erfaßt und dem Mädchen der rechte Fuß vom Knie abwärts derart zerquetscht, daß die sofortige Verbringung in das städt. Krankenhaus erforderlich war. Eine Amputation des Fußes soll sehr wahrscheinlich sein.

Württemberg.

Rottweil, 11. April. Wenn vor wenigen Jahrzehnten noch manchen Reichstädten, vielleicht nicht mit Unrecht, der Vorwurf gemacht wurde, sie hängen zu sehr am Alten, so haben in neuerer Zeit unsere bürgerlichen Räte gezeigt, daß sie den Popf mit Stumpf und Stiel abgeschnitten haben. Den neuesten Beleg bietet der gefirigte Beschluß, die Realanstalt, welche schon acht Haupt- und Fachlehrer

zählt, mit zwei weiteren Lehrstellen zu 1550 fl. und 1350 fl. auszustatten, außerdem noch weitere 560 fl. zu Lehrwecken und 2600 fl. zu Einrichtung weiterer Lehrzimmer aufzuwenden; hiedurch wird die Lehranstalt andern solchen höhern Instituten gleichgestellt. — Auch die höhere Tochter schule erfreut sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens schöner Resultate. (S. W.)

Rede zur Feier des 22. März 1874:

gehalten im

Museumsaal in Tübingen von G. Rümelin.

(Fortsetzung.)

Ich komme zu einer andern Klasse von Feinden des Reichs, die zwar auch eine rothe, aber nicht die bluthrothe Fahne schwingen, die nicht alle Bildung und sittliche Ordnung, sondern nur die bestehende Staatsform bekämpfen. Wenn es nach ihrem Kopf gegangen wäre, so hätte Deutschland in einem Haufen föderirter Winkelrepubliken, theils zerstückelt, theils zusammengefaßt werden müssen, etwa wie die Kantone Murcia und Granada nach dem Recept der Herren Figueras und Pi y Margall; und da ihnen die Weltgeschichte diesen Gefallen nicht gethan hat und auch gar wenig Neigung an den Tag legt, dies bald nachzuholen, so sind sie zwar so gnädig, dem Reich die formelle Anerkennung seines Bestehens nicht länger zu versagen; sie suchen es aber in jeder Weise herabzusetzen und schlecht zu machen, indem sie die hohle Phrase von Cäsarismus und Militarismus zu Tode hezen, und unseres Volkes beste Männer von Tag zu Tag mit Roth bewerfen. Nach ihrer Meinung hätten die deutschen Heere nach dem Siege von Sedan aus heiligem Respekt vor dem Namen Republik Halt machen und Frieden schließen müssen, ohne die dem Reich früher entzogenen deutschen Länder wieder in Anspruch zu nehmen und eine wirksame Deckung der militärischen Westgrenze zu erreichen; ja heute noch, wurde uns erst kürzlich gesagt müssen wir die Elsäßer und Deutsch-Lothringer darüber abstimmen lassen, ob es ihnen denn wirklich auch gefällig ist, zu uns zu gehören, und wenn sie dieß verneinen sollten, die Länder mit den Festungen wieder an Frankreich zurückgeben. — Das Beste ist, daß diese Art von Demokraten nur ein kleines Häuflein bildet, wiewohl sie gerade für unser Land eine nicht unterschätzbare Bedeutung hat. Denn wie man früher schon nicht ganz mit Unrecht den Schwaben einen potenzierten Deutschen im Guten wie im Schlimmen genannt hat, so können wir in der That eine gewisse Reizung, eigensinnig auch an dem unmöglich Gewordenen oder dem stets Unmöglichsten festzuhalten und daran das Hochgefühl von angeblicher Konsequenz und Charakterstärke zu knüpfen, sowie eine leichte Anlage zur Querköpfigkeit nicht ganz in Abrede stellen. In den Reichstag hat diese Richtung freilich nur einen einzigen Vertreter zu bringen vermocht. — Vor noch nicht langer Zeit hätte ich auch noch von einer 4ten Klasse von Gegnern des Reiches sprechen müssen, ich halte es aber neben so vielem Unerfreulichen für eine der erfreu-

lichsten neueren Thatsachen, daß wenigstens in unserem Lande die Partikularisten und die Nationalen in einen heilsamen Prozeß gegenseitiger Verschmelzung eingetreten sind. Vor einigen Jahren noch schien es Vielen, wie wenn die Einzelstaaten in ihrem Verhältniß zum Reich jenen Schiffen in der Fabel glichen, die in der Nähe des Magnetberges geriethen, der ihnen die eisernen Nägel und Klammern aus den Rippen zog, daß sie auseinanderfallen mußten. Diese Meinung, die freilich von Anfang an eine verkehrte war, wird heute nur noch wenig einsichtige Vertreter finden. Die Auseinandersetzung zwischen dem Bund und seinen Gliedern ist in der Hauptsache abgeschlossen und es kann sich nur noch um kleine Grenzberichtigungen handeln, wie sie zwischen anstoßenden Gebieten niemals ganz aufhören. Es hat sich gezeigt, daß die Einzelstaaten vollkommen lebensfähig geblieben sind und bleiben werden. Weitläus die meisten und die den Einzelnen am nächsten und unmittelbarsten berührenden öffentlichen Funktionen sind auf ihrer Seite geblieben und an der Regelung der den Bundesorganen vorbehaltenen Angelegenheiten nehmen das Volk und die Regierung in einer Art und in einem Umfang Antheil, die jedem billigen Anspruch genügen müßten. Unsere Regierung hat die Bahn einer loyalen und reichstreuen Politik betreten. Sollte es vielleicht auch hier und da an kleinen Reibungen nicht fehlen, so sind sie doch unerheblich und bergen keine Gefahr. Unsere innern Zustände sind, wenn man nicht einen idealen, sondern den praktischen Maßstab eines etwas geschichts- und weltkundigen Beurtheilers anlegt, im Großen und Ganzen befriedigende und wohlgeordnete zu nennen; wir haben in freisinnigen Institutionen, in sorgfältiger, ehrlicher und humaner Rechts- und Wohlfahrtspflege den Vergleich mit andern Ländern nicht zu scheuen; um Einzelnes können uns dieselben beneiden und thun es auch. Nach meiner Erfahrung und Ueberzeugung kann man mit ungetheiltem Herzen ein guter Württemberger und ein guter Deutscher sein; man kann ohne Gewissensnöthen nach dem Spruche leben: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist und dem Könige was des Königs ist. — Aber das kann doch kein Einsichtiger sich verhehlen, daß wir dieß Gefühl befriedigender und befestigter Zustände nicht uns allein, daß wir es wesentlich mit dem Reichsverbande danken, auf welchem dieselben wie auf ihrem Fundament, ihrer Grundmauer ruhen. Wären wir noch wie früher der europäische Kleinstaat, der nicht wüßte, ob er im nächsten Krieg zu Oesterreich, Preußen oder Frankreich zu halten gezwungen oder veranlaßt sein wird, der das französische Ausfallthor am Rhein sich im Nacken wüßte, wie prekär und schwankend wären nicht nur die politischen, sondern auch die wirthschaftlichen Verhältnisse! Man könnte seinen Zustand etwa einem gefälligen, bequemem, auch nicht allzu kostspieligen Anzug vergleichen, der nur einen einzigen Fehler hätte, daß er nicht naß werden, daß es nicht regnen und nicht schneien dürfte.

(Schluß folgt.)



Auf Grund des Art. 8, 13 und 16 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichsgesetzbl. S. 233) hat der Bundesrath die nachstehenden Bestimmungen getroffen: § 1. Vom 1. April 1874 an gelten nicht ferner als gesetzliches Zahlungsmittel: 1) die Kronenthaler deutschen, österreichischen oder Brabanter Gepräges, 2) die im Zwanzig-guldenfuß ausgeprägten ganzen halben und Viertel-Konventions-(Species-)Thaler deutschen Gepräges. Es ist daher vom 1. April 1874 ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. § 2. Die im Umlauf befindlichen, in § 1 bezeichneten Münzen werden in den Monaten April, Mai u. Juni 1874 von den durch die Landeszentralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben, beziehungsweise in deren Gebiet dieselben gesetzlichen Zahlungsmittel sind, nach dem in dem § 3 festgesetzten Verhältniß für Rechnung des Deutschen Reichs sowohl in Zahlung angenommen, als auch gegen Reichs- beziehungsweise Landesmünzen umgewechselt. Nach dem 30. Juni 1874 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen. § 3. Die Einlösung der in § 31 bezeichneten Münzen erfolgt zu dem nachstehend vermerkten festen Verhältniß: Kronenthaler 2 fl. 42 kr., beziehungsweise 1 Tblr. 16 1/4 Sgr. 1/2 Konventions-(Species-)Thaler 2 fl. 24 kr., beziehungsweise 1 Tblr. 11 1/10 Sgr. 1/2 Konventionshalber (Konventionsgulden) zu 1 fl. 12 kr., beziehungsweise 20 1/2 Sgr. 1/4 Konventionshalber zu 36 kr., beziehungsweise 10 1/3 Sgr. § 4. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§. 2) findet auf durchlöcherter und anders, als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, in gleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Zu Vollziehung der vorstehenden Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 7. d. M. (Reichsgesetzbl. S. 21) werden unter Anderem von den Ministerien des Innern und der Finanzen folgende Vorschriften ertheilt: Bei sämmtlichen Kameralämtern des Landes werden in den Monaten April, Mai und Juni d. J. die Kronenthaler, sowie die in der Bekanntmachung des Reichskanzlers ausgeführten Münzen des Konventionsfußes zu den ebendasselbst angegebenen Verhältnissen an Zahlung angenommen oder gegen anderes Geld umgewechselt, sofern sie nicht verfälscht oder durchlöcherter oder anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringert sind. Nach Ablauf des 30. Juni werden diese Münzen von den öffentlichen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen. Diejenigen Münzen des Konventionsfußes, welche östr. Gepräge tragen, sind von der Annahme und dem Austausch ausgeschlossen. Ebenso sind davon ausgeschlossen ohne Unterschied des Gepräges die Zehn- und Zwanzig-Kreuzerstücke des Konventionsfußes (Drei- und Sechshäner), welche bereits durch die R. Verordnungen vom 18. Aug. 1858 (Reg. Bl. S. 199) und vom 5. Febr. 1864

(Reg. Bl. S. 15) die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels verloren haben und schon seit dem 1. März 1864 bei den öffentlichen Kassen nicht mehr angenommen werden.

### Miszellen.

#### Ein Oberamtmann aus dem vorigen Jahrhundert.

(Von Louise Pichler.)

(Fortsetzung.)

Wie sehnste sich daher das Mädchen so von Herzen, nur einmal wieder in eines der trauten heimischen Gesichter zu schauen; sehn die alte Einheizerin oder den schielenden Amtsdieners würde sie mit Freuden begrüßt haben. Wie ging ihr aber erst das Herz auf, als die wohlbekannte väterliche Kutsche vor dem Hause anfuhr und der Aktuar ausstieg!

Vergessen waren jetzt all' die strengen Anstandsregeln der Tante, wie ein Pfeil flog sie von ihrem Sitze auf und die Treppe hinab, und brachte durch ihre stürmische Begrüßung, bei der sie zugleich vor Freuden lachte und weinte, selbst des Aktuar's mänkliche Fassung in Gefahr. Plötzlich aber schrock sie zusammen und fragte, ob doch dem Vater kein Unfall widerfahren sei, da er einen Boten an sie schickte?

Der Aktuar beruhigte sie so viel wie möglich, versicherte, der Oberamtmann habe sich von einer kurzen Unpäßlichkeit schon wieder erholt, habe aber in den Tagen seines Unwohlseins seine Tochter gar sehr vermisst und lasse sie deshalb wieder nach Hause rufen.

Als eine Freudenbotschaft nahm Laura diese Nachricht auf, sobald sie nur über das Befinden ihres Vaters vollkommen beruhigt war. Desto mehr war die Frau Mäthlin durch diese unerwartete Botschaft überrascht, aber die Einwendungen vermochten nichts gegen die fest ausgesprochene Versicherung des Aktuar's, daß er den nachdrücklichsten Auftrag habe, Mamsell Laura unverzüglich nach Hause zu bringen.

Ohne auf die Vorstellungen zu hören, welche die Tante an den Aktuar schwendete, hatte Laura schon in größter Eile angefangen ihre Habseligkeiten zusammenzutragen und einzupacken. Früh erwachte sie des Morgens, und nach kurzem aber doch herzlichem Abschied von der jedenfalls wohlmeinenden Frau Tante fuhr sie an der Seite des Aktuar's aus dem Residenzthore, durch das sie einen Monat früher mit weit schwererem Herzen hereingefahren war.

Zu wahrhaft peinvollem Glücke wurde dem Aktuar's diese Heimreise an der Seite der so innig Geliebten. Sie war ganz das natürliche kindliche Wesen geblieben, als das sie vom Hause geschieden war, jetzt noch lebenswürdiger in ihrem frohen Entzücken, in ihrer ungeduldigen Sehnsucht, die Heimath wieder zu sehen. Wie schwer wurde es da dem jungen Manne, seine eigenen Gefühle zu mäßigen und die strenge Zurückhaltung zu bewahren, die er sich auferlegt hatte, und die für Laura fast auffallend und betrübend wurde?

So langten sie denn mit einbrechendem Abend in dem heimischen Städtchen an. Der Aktuar empfahl sich, nachdem er die Tochter dem hartenden Vater zurückgeführt hatte, eilig und lehnte die Einladung der freundlichen Sabine, an dem Abendessen Theil zu nehmen, entschieden ab.

Er mußte allein sein, um sich zu sammeln, um alle die wogenden Gefühle und Gedanken zur Ruhe und Klarheit kommen zu lassen. Das stand ihm jetzt, als er sich in seiner einsamen Stube befand, ziemlich klar vor Augen, daß er seinen Entschluß eines Ortswechsels auch unter den veränderten Umständen ausführen müsse, ja in diesen nur um so mehr. Der Oberamtmann behielt ohne allen Zweifel seinen Aufenthalt in der Stadt, wo er sich schon größeren Grundbesitz angekauft hatte. Wie konnte, wie durfte er da noch an demselben Orte, in Laura's Nähe bleiben, da es ihm an diesem einzigen Tage so schwer, fast unmöglich geworden war, seine Gefühle zu verbergen?

Von diesem Gedanken erfüllt verfügte er sich folgenden Tages zu dem Oberamtmann. Er traf diesen heiterer, fast herzlich gestimmt. Laura's Gegenwart schien bereits befriedigenden Einfluß auf sein Gemüth geübt zu haben.

Der Oberamtmann bot ihm einen Stuhl an. Er wollte, wie er äußerte, sich in Ruhe und vertraulich gegen den Aktuar aussprechen.

„Ich bin Ihnen wohl als ein harter, fühlloser Mann erschienen, Herr Aktuar,“ begann er nach einer kurzen Pause. „Und doch bin ich Ihnen stets zugethan gewesen, ich habe Sie geschätzt, ja ich achte Sie hoch als einen jungen Mann von Gewissen und Ehre. Darum mögen Sie auch wissen, was ich dem Expeditionsrath bei seiner Anwesenheit nicht gestehen mochte, denn er hätte mich doch nicht verstanden — es ist nicht allein gekränktes Ehrgefühl, was mich treibt, mein Amt niederzulegen. Ich habe viel gelernt binnen kurzer Zeit. Ich sehe ein, daß nicht die eiserne Strenge allein genügt, um ein guter Beamter zu sein. Der Mann, der seiner Pflicht an solcher Stelle genügen will, muß neben unbengsamem Muth ein Herz haben für das Volk, das jetzt von Oben herab ungerechterweise bedrückt wird. Ich habe es in letzter Zeit gefühlt, aber ich bin zu alt und zu starren Sinnes, um noch auf neue Bahnen einzulenken zu können. Ich würde auch das Vertrauen meiner Untergebenen schwer gewinnen, die einmal gewöhnt sind vor mir zu zittern. Darum möchte ich meinem Bezirke für einen Nachfolger sorgen, der gut macht, worin meine eiserne Strenge übel gethan hat. Und diesen Mann glaube ich in Ihnen gefunden zu haben, Herr Aktuar. Wenige werden Ihnen an Kenntnissen gleichkommen, Keiner aber an Einsicht in die Bedürfnisse des Bezirkes in Stadt und Land.“

(Fortsetzung folgt.)

Hierzu eine Beilage,

Der General-Anzeiger für Württemberg Nr. 28.